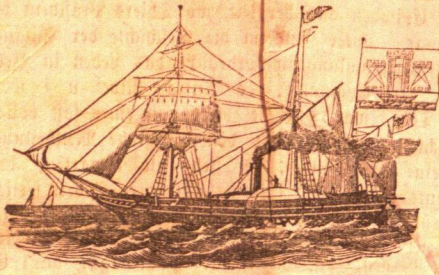


Wiemeler Dampfboot.

„Wiemeler und Grenz-Zeitung.“

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme der Tage nach den Sonn-
und Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
pr. Annuncando 3 Mark,
mit Postlohn sowie bei allen Postanstalten
3 1/2 Mark
Für Ausland 3 Rubel pro halbes Jahr.



Anzeigen werden für den Raum einer Corpus-
Spaltzeile von Abonnenten mit 15 N.-Pf.,
von Nicht-Abonnenten und Auswärts mit
20 N.-Pf. berechnet.
Reclamen pro 1spaltige Petitzeile 25 N.-Pf.

Anzeigen, für die folgende Nummer bestimmt,
sind spätestens bis Nachmittag 2 Uhr
einzuliefern.
Belag-Exemplare 10 N.-Pf.

No. 13.

Wiemel, Mittwoch, den 16. Januar.

1878.

Tagess-Chronik.

Den 16. Nachm. 2 Uhr. Libauerstraße No. 25 Auktion
von Cigarren, Rauch- und Kautabak etc.

Vorgesehen!

Die derzeitige innere Krisis, welche fälschlich Kanzler- oder
Ministerkrisis genannt wird, in Wahrheit aber eine Parlaments-
krisis ist, geht mit raschen Schritten ihrem Ende zu. Welches
Ende dies sein wird, wissen wir nicht; der Ursprung aber
heißt sich mehr und mehr, und dieser gestattet Schlüsse auf den
voraussichtlichen Ausgang und dessen Folgen.

Nach unseren Informationen, die wir als durchaus zu-
verlässig bezeichnen können, war es nicht Fürst Bismarck, der
das Bedürfnis nach einer festen parlamentarischen Majorität
fühlte und als Preis für die Herstellung einer solchen gesügigen
Mehrheit der größten Parlamentsfraktion einige Portefeuilles
anbot. Fürst Bismarck hatte gar keine Veranlassung, ein
solches Bedürfnis zu fühlen, denn thatsächlich hat es ihn noch
bei keiner ernstlichen Forderung an einer Majorität im Reichs-
oder Landtag gefehlt. Die Vertheilung von Portefeuilles an
nationalliberale Führer ist nach unseren Informationen keine
reichskanzlerische Offerte, sondern eine nationalliberale Aspiration,
welche schon älteren Datums ist, zeitlich der beliebten dilatori-
schen Verhandlung unterlag.

Dieser dilatorischen Verhandlung müde, wurden die Führer
der Nationalliberalen bei dem Fürsten Reichskanzler vorstellig,
daß sie nunmehr lange genug opferfreudig der Regierungspol-
itik gedient hätten, um endlich auch an der Regierung selbst
theilzunehmen, die „gouvernementale Initiative“ zu erhalten.
Ob bei dem Fürsten Bismarck die Erwägung maßgebend ge-
wesen ist, daß er von einer großen Partei billigerweise kein
ganz so langes Viebeswerben um seine Person verlangen dürfte,
wie Erzvater Jakob Labans jüngerer Tochter gewidmet, oder
ob die Erwägung ausschlaggebend gewesen ist, daß ein längeres
Ausschließen der Nationalliberalen von der gouvernementalen
Initiative die Geduld des Volkes erschöpfen und dasselbe der
fortschrittlichen Opposition zuwenden würde, mag dahin gestellt
bleiben. Thatsache ist, daß Fürst Bismarck dem Drängen der
Ministerkandidaten gegenüber sich nicht unbedingt ablehnend
verhielt, sondern, in weiterer Verfolgung der dilatorischen
Verhandlungsweise, wegen eines politischen Programmes und
wegen einer Neuorganisation der obersten Reichs- und Staats-
behörden mit Herrn v. Bennigsen und durch diesen mit dessen
Freunden in Unterhandlung trat.

Der letzterwähnte Punkt steht im Vordergrund. Es ist
bekannt, daß der Chef des Deutschen Justizwesens, Dr. Fried-
berg, vom Fürsten Bismarck mit der Aufgabe betraut ist, einen
Plan für die vielbesprochene Verschmelzung der obersten Reichs-
behörden mit den entsprechenden Preussischen Behörden aus-
zuarbeiten. Weniger bekannt dürfte es sein, daß Herr
Dr. Friedberg die Last seiner Aufgabe zum guten Theil auf
den Abg. Dr. Lasker abgewälzt hat. Diese Abwälzung ist
sicher nicht ohne Auftrag erfolgt; wenigstens steht sie einer
klugen Berechnung sehr ähnlich, denn der Abg. Lasker wird
nicht verfehlen, sein eigenes Werk im Parlament auf das
Wärmste zu verteidigen, selbst wenn dieses Werk schließlich
ein untergeschobenes Stückwerk sein sollte.

Man erinnert sich wohl auch, daß von dem neuen Or-
ganisationsplane schon so viel verlautete, daß derselbe nicht
etwa ein vollständiges Aufgehen der Preussischen Ressorts in
Deutsche oder umgekehrt verlange, sondern vielmehr die Preus-
sischen Verwaltungszweige für sich bestehen lassen und nur in
den leitenden Personen eine Identität herstellen wolle. Diese
besorgliche Mittheilung hat nicht die verdiente Aufmerksamkeit
gefunden, vielleicht gerade ihres besorglichen Charakters wegen.
Man glaubte eben nicht an die Wahrheit derselben, weil, ihre
Wahrheit vorausgesetzt, für die Neuorganisation eigentlich jede
raison d'être wegfiel. Und doch ist jene Mittheilung ganz
authentisch gewesen! Es handelt sich darum, einen
Ausweg zu finden, auf dem man eine Aenderung
der Reichsverfassung umgehen kann!

Für die Hintertreibung einer Aenderung der Reichs-
verfassung sind nur 14 Bundesratsstimmen erforderlich, und
an diesen 14 Stimmen würde es sicherlich nicht fehlen. Aus
diesem Grunde allein soll das seltsame Zwitterding einer
Verwaltungs-Personalunion zwischen dem Reich und Preußen
geschaffen werden — in der Hoffnung vielleicht, daß dem fait
accompli gegenüber die Bundesregierungen sich nachgiebig
zeigen und dem größeren Uebel, das Reich in spezifisch Preus-

sische Verwaltung genommen zu sehen, das kleinere Uebel
vorziehen werden, mit dem Aufgeben ihres Sonderregiments
wenigstens die Theilnahme am Gesamtregiment zu erlangen.

Die Führer der Nationalliberalen haben die Hoffnung,
die Mehrheit des Reichstages für diesen Plan zu gewinnen,
wenn sie selbst zu Ressortchefs ernannt werden. Sie hegen
fogar die Zuversicht, daß die Thatsache ihrer Berufung zur
Theilnahme an der Regierung im Verein mit einem Pro-
gramm, dessen liberaler Färbung ja nichts im Wege steht,
genügen würde, bei Auflösung der jetzigen parlamentarischen
Körperschaften des Reichs und Preußens durch die Neuwahlen
die Opposition, namentlich die fortschrittliche Opposition erheb-
lich zu schwächen. Dann erst würde das wirtschaftliche Pro-
gramm in den Vordergrund treten und bei dem aus den
Neuwahlen hervorgegangenen gesügigen Parlamente keine
Schwierigkeiten finden. Allerdings sind hervorragende national-
liberale Abgeordnete in wirtschaftlichen Dingen nach einer
Nichtung stark engagirt, welche der des Fürsten Bismarck
durchaus nicht entspricht — aber einmal ist eine wirtschaft-
liche Vorsehung kaum schwieriger als eine politische, und dann,
wenn erst das in seiner großen Majorität gesügige Parla-
ment da ist, kann der Noth ja gehen! Das national-liberale
Ministerium hätte dann keine Schuldigkeit gethan, als Aus-
hängsel sich zu bieten, und Fürst Bismarck hätte einen neuen
Erfolg erzwingen mit seinem alten Kunststück, durch Gleiches
das Gleiche zu bekämpfen und sich selbst zerstören zu lassen,
was ihm widersteht.

Wir zweifeln keinen Augenblick, daß die Führer der
Nationalliberalen diese letzteren Consequenzen nicht wollen und
daß sie sich in einer verzeihlichen Täuschung über den Werth
befinden, den Fürst Bismarck ihnen beimißt. Diese Täuschung
aber muß verhängnißvoll werden für die Entwicklung der
inneren Verhältnisse in Reich und Land, und darum halten
wir es für geboten, bei Zeiten an das Volk die Mahnung
zu richten, daß es jene Täuschung nicht theile und bei den
möglichen Wahlen nahe bevorstehenden Neuwahlen für eine
entschiedene Vertretung seiner freirechtlichen Interessen Sorge
darum vorsehe!

Politische Uebersticht.

r. Wemel, den 15. Januar.

Mit Bezug auf die in Paris zwischen dem Reichs-
kanzler Fürsten Bismarck und Herrn v. Bennigsen ge-
pflogenen Besprechungen erzählt man noch nachträglich, daß
mehrere Tage vorher einer der Führer der freikonservativen
Partei, Abg. Dr. Lucius, in Paris gewesen und sich dort
drei Tage aufgehalten hat. Darnach scheint also die ganze
Kombination zuvörderst mit den Freikonservativen in Erwägung
genommen worden zu sein. Wie man hört, hätte Fürst Bis-
marck als Hauptbedingung bei seinen Verhandlungen mit Herrn
v. Bennigsen die Forderung gestellt, daß die nationalliberale
Partei diese Verbindung mit der Fortschrittspartei, d. h. mit
dem äußersten Flügel derselben, der sogenannten Völkner
Fortschrittsfraktion abbreche und dafür die freikonservativen
Partei zur Bildung einer großen gouvernementalen Partei
heranziehe. — Der neue französische Botschafter, Herr
v. Saint-Vallier entwickelt eine große Klugheit, die freunds-
chaftlichen Beziehungen zwischen Frankreich und Deutschland
nicht nur zu befestigen, sondern so intim wie nur immer
möglich zu gestalten. Pariser Nachrichten haben uns längst
darauf aufmerksam gemacht, daß Herr v. Saint-Vallier sich
mit sehr weitgehenden Projecten trage und daß diese seine
Absichten sowohl als seine vertraulichen Beziehungen zu emi-
nenten Persönlichkeiten in Berlin wesentlich zu seiner Ernem-
nung beigetragen haben. Bleibt abzuwarten, wie Fürst Bis-
marck sich zu den Perspektiven verhalten wird, die Herr v. Saint-
Vallier ihm eröffnen wird.

Die Katastrophe im Schipla-Passe und das Ein-
rücken der Russischen Centralarmee in Rumelien dürften
den ganzen türkischen Verteidigungsplan, wenn ein solcher
überhaupt bestanden hat, vollständig über den Haufen geworfen
haben. Die Colonne des Generals Nadekts steht heute schon
in Esti-Saghran und somit auf der inneren Linie zwischen
jenen türkischen Truppen, welche sich bei Schiman, Vazard-
schik, Karlowo, Kalofer u. s. w. befanden, und jenen Truppen,
welche östlich von Schipla die Balkanpässe zu verteidigen
hatten. Die Letzteren werden sich wohl in Elivno
concentriren und durch das untere Tundja-Thal Adrianopel
noch vor den Russen erreichen können. Die Armee von Schi-

man-Baga, Abschl. und die Truppen bei Kaloder, Karlowo
werden jedoch nicht mehr auf dem Wege nach
Adrianopel gelangen können. Uebrigens scheinen sie in Con-
stantinopel allesammt den Kopf verloren zu haben; jetzt, da
es zum Waffenstillstand geht, regt sich endlich die türkische
Flotte und bombardirt friedliche Städte; wenn das kein topf-
loses Beginnen ist, so giebt's überhaupt kein's.

Nachdem die Russen den Balkan auf allen Punkten
überschritten, haben sie sich nun bereit erklärt, den Waffenstill-
stand in Principe anzunehmen. Die Priorität, für welche die
baldige Einstellung der Feindseligkeiten eine Lebensfrage ist,
hat sich bereit und bereits die Unterhändler für den Europäischen
und Asiatischen Kriegsschauplatz ernannt. Die Russen
werden sich jedoch wahrscheinlich noch Zeit lassen, die Ver-
handlungen in die Länge ziehen und abwarten, bis die ganze
Armee, mit Ausnahme der Truppen des Czarewitsch, welche
am Com. stehen bleiben dürften, südlich des Balkans aufmar-
schirt sein und dort Winterquartiere bezogen haben wird.
Nach übereinstimmenden Berichten war es übrigens die höchste
Zeit, daß die Russen den Balkan passirt haben. In Folge
der Zerstörung der Brücken litt die Armee, welche nur für
drei Wochen verpflegt war, unter dem empfindlichsten Mangel
an Proviant und insbesondere Fourage. So war denn die
Unternehmung gegen die Schipla-Armee ein Verzweiflungs-
coup, der allerdings glänzend gelungen ist.

Der Sturz Edhem Paschas und die Ernennung Hamdi
Paschas zum Großvezier bedeuten um jeden Preis mit
Rückblick. Midhat Pascha soll durch die Nachricht über den
Ministerwechsel in Konstantinopel wie niedergeschmettert sein.
Der türkische Patriot sieht sein Land an Rußland ausgeliefert
und die Reform über ein Menschenalter hinaus vertagt. Nach
den jüngsten militärischen Niederlagen glaubt Midhat, daß
auch von England nichts mehr zu erwarten sei. Der Waffen-
stillstand oder die Waffenruhe scheint noch nicht geschlossen zu
sein. Rußland strebt danach, mindestens Adrianopel noch in
seine Gewalt zu bekommen und dort den Frieden zu dictiren.
Jener Diplomatie, welche sich einbildete, beim Friedensschlusse
mitberathen und mitbeschließen, dieses bewirken und jenes ver-
hindern zu können, steht eine große Enttäuschung bevor, denn
factisch ist es der russisch-türkische Separatfriede, der be-
vorsteht.

Aus anderen Theilen der politischen Welt liegen wichtige
Nachrichten heute nicht vor. Aus Paris wird berichtet:
Die letzten Worte Victor Emmanuel's an seinen Sohn und
Thronerben, den Prinzen Humbert, lauteten: „Lieber, ich
empfehle dir Seelenstärke, Vaterlandsliebe und Freiheit!“ —
Marschall Canrobert ist als außerordentlicher Vorkämpfer Frank-
reichs bei dem Begräbnisse des ersten Königs von Italien
nach Rom abgereist; unter den Officieren seines Gefolges be-
findet sich der Sohn Mac Mahon's. — Pius IX. hat kürzlich
durch eine Bulle dem Bischof von Agera und dessen Nach-
folgern das Recht verliehen, den katholischen Facultäten
Diplome auszustellen. Der Unterrichts-Minister ersuchte in
Folge dessen den Minister des Auswärtigen, Waddington, dem
Nuntius des Papstes P. Augen zu thun, den durch
diesen Schritt erfolgten Einmischung der Römischen
Curie in eine Sache, die dem Französischen Staate allein
anzustehen, zu machen. — Der Welt-Pollcongreß wird am
5. Mai in Paris eröffnet werden. — Neben der außerordent-
lichen Botschaft geht auch General d'Abzac als persönlicher
Vertreter des Marschalls Mac Mahon zu den Vermählungs-
feierlichkeiten nach Madrid. Die Vermählung des Königs
Alfons wird nicht wegen des Todes von Victor Emmanuel auf-
geschoben werden.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Januar. Die Justizcommission des
Abgeordnetenhauses setzte die Verathung des Gesetzes über die
Gerichtsorganisation fort und gelangte bis § 26. Die Be-
schlüsse der Commission entsprachen im Großen und Ganzen
den Bestimmungen der Regierungsvorlage mit Ausnahme des
§ 20, welcher Bestimmungen enthält, die den Mitgliedern der
Amtsgerichte in den Rheinlanden einige Funktionen gestatten,
welche seither von den Notaren ausgeübt wurden. Dieser
Paragraph wurde gestrichen.

Die Commission zur Vorberathung der Begeordnung hat
mit der Verathung des Chausseepolizeigesetzes begonnen und
gelangte in dieser Arbeit bis zu § 14 des Gesetzes. Von den
Beschlüssen der Commission ist namentlich derjenige von prin-

cipler Wichtigkeit, welcher zu § 4 des Gesetzes gefaßt wurde. Dieser Paragraph bestimmt nämlich, daß die Breite der Radfelgen der auf den Chausseen fahrenden Last- und Frachtwagen vor den Wagen gespannt werden, die Felgenbreite eine um so höhere sein müsse. Die Commission hat diese Bestimmung verworfen und die bisher in dieser Beziehung geltenden Bestimmungen angenommen, nach welchen die Breite der Radfelgen sich nach der Last zu richten hat, welche das Last- und Frachtwagenwerk zu tragen hat.

Die Budgetcommission des Abgeordnetenhauses stellte den Bericht fest, welchen sie dem Plenum über die Uebersicht über den Fortgang des Baues der Staatseisenbahnen für das Jahr 1876 erstattet, und die Rechnungcommission über die von der Staatsregierung vorgelegte Uebersicht der Staatseinnahmen und Ausgaben pro 1875.

Die Commission zur Vorberatung des Gesetzentwurfs über die Ausbringung der Gemeindeabgaben setzte ihre Beschlüsse fort. Dieselben begannen mit dem § 16 der von der Besteuerung des Vergewerbetriebes handelt. Derselbe wurde mit einer kleinen redactionellen Aenderung in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. Der § 17, welcher von der Besteuerung der Einkommen, Klassen- und classifizirten Einkommensteuer handelt, demselben jedoch auf Antrag des Abgeordneten Schmitt (Sagan) hinzugefügt: „Der § 17 des Gesetzes vom 1. März 1871 und 25. Mai 1872 von der Klassensteuer bereiten Personen mit einem Steuerbetrage von 2 Mark herangezogen werden. Mit § 18 begannen die Bestimmungen über die Ermittlung der Principalssteuererläge durch Erhebung von Gemeindezuschlägen zu den directen Staatssteuern. Der § 1 wurde nach der Fassung der Regierungsvorlage jedoch mit einer redactionellen Aenderung, welche sich auf die im § 14 vorgenommenen Aenderungen bezog, angenommen, auch § 19 wurde in dieser Weise erledigt. Bei § 20 wurde zu der Fassung der Regierungsvorlage der Vorbehalt hinzugefügt, daß der Fiskus bezüglich seines Grundbesitzes wie ein Grundstücke bestehender Forste, bezüglich der Staatseisenbahnen wie ein Privatbahn-Unternehmer, und bezüglich des Vergewerbes wie eine Vergewerksgenossenschaft anzusehen ist und soll dieser Vorbehalt bei der zweiten Lesung des Gesetzes von der Commission auch noch in die §§ 15 und 20 hinein redigirt werden. Derselbe Vorbehalt wurde auch bei § 22 gemacht und dieser Paragraph, wie auch die §§ 21 und 23 nach der Fassung der Regierungsvorlage genehmigt. Bei § 24, welcher über das Besteuerungsrecht derjenigen Personen handelt, die einen mehrfachen Wohnsitz haben, oder wegen eines den Zeitraum von drei Monaten übersteigenden Aufenthalts in mehreren Gemeinden zu den persönlichen Gemeindeabgaben beizutragen verpflichtet sind, wurde auf Antrag des Abg. Schmidt (Sagan) beschlossen, hinzuzufügen: „das notwendige Domicil der Beamten wird bei der Communalbesteuerung derselben nicht berücksichtigt.“ Mit § 25 beginnen die Bestimmungen, welche von dem Beginn und dem Erlöschen der Abgabepflicht handeln. Hier wurde eine Einfügung gemacht, welche die Vorchrift des § 8 des Freizügigkeitsgesetzes vom 1. November 1867 aufrecht erhält. Dagegen wurden die §§ 26 und 27 conform den Beschlüssen zu §§ 14 und 15 gestrichen und dann die Beratung auf morgen vertagt.

Die Rechnungs-Commission des Abgeordnetenhauses hat ihren Bericht über die allgemeine Rechnung bezüglich des Etats pro 1874 erstattet. Die Commission stellt beim Hause den Antrag: die Entlastung der Staatsregierung auszusprechen, knüpft jedoch hieran noch eine große Anzahl von Wünschen und Vorbehalten, von denen namentlich der Wunsch der beschleunigten Vorlegung eines Gesetzes über die Behandlung der Einnahmen und Ausgaben des Staates hervorgehoben ist.

In dem so eben erschienenen ersten Bericht der Commission für das Justizwesen über Petitionen berichtet der Abg. Krause über eine Petition des Schiedsmanns und Redakteurs Piepmannssohn zu Berlin, welche bereits in der vorigen Session dem Abgeordnetenhause vorgelegen und in welcher derselbe über eine Verfüzung des Kammergerichts und Justizministers Beschwerde führt, die gegen seine Amtsführung als Schiedsmann gerichtet sind. Nach reiflicher Erwägung hat die Commission den Uebergang zur Tagesordnung empfohlen.

Oesterreich.

Wien, 13. Januar. Die hochofficiöse „Montagsrevue“ den Italienischen Chronica, sprechend, sagt: Der Kaiser, welcher Kaiser Franz Josef nach Jahre 1875 nach einer unternehm, war es vorbehalten, das Kaiserthum und die argwöhnischen Voransetzungen, welche dem Italienischen Hofe gegen Oesterreich herrschten, zu zerstreuen. Wenn trotzdem Mißverständnisse vorhanden sind, so lägen dieselben „in populären Stimmungen“ Italiens, welche Dalmatien, Triest und Orient verlangten. Die Ministerien Minghetti und Depretis haben diese Stimmungen officiell desavouirt, da in Rom bekannt ist, daß die Tendenzen dieser Politik den Lebensnerv Oesterreichs nahe und gewaltsam berühren. Die Freiheit des Adriatischen Meeres ist die Grundbedingung der handelspolitischen Existenz der Oesterreichischen Monarchie. Die Ostküste der Adria im Italienischen Besitz wäre gleichbedeutend mit der Reduktion Oesterreichs auf einen Binnenstaat, mit der Vernichtung seiner Großmachtsstellung und seiner Orientaufgaben. Diese Aktion würde aber auch notwendig die volle Gegenkraft und den unbedingtesten Widerstand Oesterreichs gefunden haben. Italiens Politik hätte die jedoch erspart. König Humbert werde hoffentlich, wie sein Vater, die Entwicklung der materiellen Wohlfahrt und nicht eine Politik des Ländererwerbes beabsichtigen.

Frankreich.

Paris, 11. Januar. Thiers' Testamentsvollstrecker, Rignot, Barthélemy Saint Hilaire und Girard, sind eifrig

mit der Ordnung der kaiserlichen Correspondenz des verstorbenen Staatsmannes und Geschichtsschreibers beschäftigt. Thiers hat dem Vernehmen nach folgende Arbeiten hinterlassen: 1) eine „vollständig vollendete“ Geschichte der mit Deutschland abgeschlossenen finanziellen Verhandlungen wegen Zahlung der Kriegsschuldung und der mit den Bankhäusern und Creditanstalten gepflogenen Verhandlungen, um diese Operation auszuführen, ohne die verschiedenen Plätze Europas zu stark zu bürstigen; 2) Bruchstücke über mehrere Ereignisse unter der Regierung Louis Philipp's, bei welchen Thiers unmittelbar betheilt war; 3) die Geschichte mehrerer Epochen aus der Zeit, wo Thiers Präsident der Republik war, unter Andem die Geschichte der Anfänge der National-Verammlung in Bordeaux, das Leben in Versailles während der Commune, der Antrag Rivet u. s. w. Bei Thiers' Tode war viel die Rede von einer fast vollendeten Kunstgeschichte von Florenz; die bezüglich die Mitteilung dieser seine Erwähnung; es steht zu erwarten, daß die Testamentsvollstrecker, so bald sie mit ihrer Arbeit fertig sind, sich hierüber die über den Umfang und die Zeit der zu veröffentlichenden Correspondenz auszusprechen und zu entscheiden werden, da, man darf wohl sagen, ganz Europa darauf spannt ist.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 13. Januar. Der Kronprinz wird sich nur einige Tage in Rom aufhalten und nach Beendigung der Veranlassungen sich ohne jeden weiteren Aufenthalt nach Berlin zurückbegeben. Wie verlautet, war, sobald hier die Kunde von dem Ableben des Königs Victor Emanuel eingetroffen, die Entsendung eines Prinzen des königlichen Hauses nach Rom in Aussicht genommen. Der Kronprinz sprach sofort persönlich den Wunsch aus, als Vertreter des Kaisers bei der Leichenfeier fungiren zu dürfen. — Die reichsgesetzliche Regelung des Apothekenwesens scheidet von der Tagesordnung für die nächste Reichstagsession definitiv aus. An welche des zur Zeit bestehenden Widerstreits der Auffassungen, welche im Reichskanzleramt und im Preussischen Handelsministerium über das einem Apothekengesetz zu Grunde zu legende Prinzip — Real- oder Personalconsession — gefaßt werden, haben die Regierungen sich dahin geeinigt, die Vorarbeiten einzustellen und die Ausschüsse des Bundesraths haben diesen Beschluß ratifizirt. — Die Petitions-Commission des Abgeordnetenhauses beschloß, über die Massenpetitionen um Aufhebung der Waigeseze zur Tagesordnung überzugehen. Die Regierung ließ erklären, die Frage wegen Aufhebung der Waigeseze sei nicht diskutabel, und auch eine Revision so lange indiskutabel, bis die Ultramontanen nicht den Beweis liefern, daß die von ihnen geschilberten traurigen Zustände im Lande Folgen der Waigeseze sind.

München, 13. Januar. Sr. K. K. Hoheit der Kronprinz trat heute früh 9 Uhr mit dem General v. Plumenthal und Gefolge hier ein, wurde von dem Preussischen Gesandten v. Werthern und dem Militär-Attaché Oberstlieutenant v. Sülpragel auf dem Bahnhofe empfangen und setzte um 9 3/4 Uhr seine Reise nach Rom fort.

Wien, 13. Januar. Die hiesigen Blätter enthalten bereits Mittheilungen über die russischen Waffenstillstandsbedingungen resp. die Demarkationslinien. Dieselben wurden dadurch hinfällig, daß, wie man hier weiß, die von Petersburg per Cuires besörderten Instruktionen für die russischen Hauptquartiere bis gestern noch nicht an Ort und Stelle eingetroffen worden.

— Dießige diplomatische Kreise versichern, daß Berliner und das Wiener Kabinet seien über den Beschluß des Czaren vollkommen unterrichtet, erst nach einem Einzug in Adrianopel den Frieden zugestehen.

Petersburg, 13. Januar. Gegenüber anderweitigen Nachrichten, nach denen Kaiser Alexander seit mehreren Tagen unwohl sein sollte, kann mitgeteilt werden, daß der Gesundheitszustand Kaiser Alexanders ein befriedigender ist und daß Sr. Maj. der Kaiser nicht einen Augenblick seine umfassenden Thätigkeit und den Empfang von Personen beschränkt hat.

Peß, 13. Januar. Die Regierung erließ ein Verbot gegen alle sozialistischen Versammlungen, welches anordnet, eventuell in strengster Weise einzuschreiten.

Paris, 13. Januar. Der Unterrichtsminister Dardoux schrieb an den Minister des Aeußern Waddington, damit er beim Kardinal Simonini Vorstellung erhebe gegen die Einmischung des päpstlichen Nuntius in Paris in Angelegenheiten, welche lediglich den Französischen Staat angingen und allein von seiner Gesetzgebung abhängig seien. Es handelt sich um eine päpstliche Bulle, welche dem Bischof von Angers und seinen Nachfolgern das Recht zugesieht, den Candidaten der katholischen Fakultäten eigenmächtig Grade zu verleihen, eine Berechtigung, welche in Frankreich sich der Staat für die staatlichen Fakultäten allein vorbehalten hat.

— Der Marschall Canrobert hat heute seine Reise nach Rom angetreten, begleitet von sechs Offizieren, unter denen sich der älteste Sohn des Marschalls Mac Mahon befindet. Die radikalen Organe sind entrüstet über die Wahl eines bonapartistischen Marschalls und wollen nicht glauben, daß König Humbert dieselbe genehmigen und wollen nicht glauben, daß der englische Gesandte, Lord Roden, ist unsichtbar habe. Der Englische Abgesandte, Lord Roden, wird Montag Nachmittag mit seiner Familie von München nach Paris kommen, ohne vorher Berlin zu besuchen. General v. Hier eintreffen, ohne vorher Berlin zu besuchen. General v. Hier eintreffen, ohne vorher Berlin zu besuchen. General v. Hier eintreffen, ohne vorher Berlin zu besuchen.

London, 13. Januar. Die politische Situation hat sich seit gestern anscheinend verschlimmert. Ein Aufstand

wolle jetzt gar keinen Waffenstillstand, sondern beabsichtige, bis nach Konstantinopel oder Gallipoli vorzurücken. Im gestrigen Kabinetssitzung wurde die britische Thronrede beraten. Lord Beaconsfield bereitet eine „unerwartete Ueberraschung“ vor, doch hängt Alles vom Parlamente ab, welches noch den Forderungen der Liberalen bereits keine Majorität; mehr für Beaconsfield besitzt. In der City war die Stimmung gestern sehr düster wegen der drohenden Gestaltung der Politik. Konsols fielen 1/2 pCt.; alle Effecten flau. Gewöhnlich gut unterrichtete Finanzleute der City wollten die Thronrede bereits kennen und verlaufen deshalb. Einen großen Eindruck machte auch eine Rede des alten Römern John Bright.

Rom, 13. Januar. Der Deutsche Botschafter v. Kessel, hat im Auftrage des Kaisers Wilhelm einen Kranz auf den Sarg des Königs Victor Emanuel niedergelegt.

— Der Erzherzog Rainer ist hier eingetroffen und am Bahnhofe vom dem Prinzen von Carignan und den Ministern der auswärtigen Angelegenheiten, des Kriegs und der Marine empfangen worden. — König Humbert hat in Folge der im Ministerrathe stattgehabten Beschlüsse und aus Gründen der Politik bestimmt, daß die Beerdigung des Königs Victor Emanuel in Rom in der Pantheonkirche stattfinden solle. Durch einen von dem Papste den Kirchenbehörden erteilten Befehl sind alle Schwierigkeiten bezüglich der Begräbnißfeierlichkeit beseitigt.

— Einer Meldung des amtlichen Blattes zufolge wird König Humbert vor dem Parlamente am 19. d. den Eid auf die Verfassung leisten. Das Leichenbegängniß des Königs Victor Emanuel findet am 17. d. statt.

— 14. Januar. Eämmtliche Erzbischöfe und Bischöfe Oberitaliens haben Requiem für den König angeordnet. Der Papst befaß, allen bezüglich der Leichenfeier etwa zu stellenden Anforderungen zu entsprechen, und daß die Geistlichkeit an derselben theilnehmen könne. — Die Präsidien des Senats und der Kammer hegaben sich in den Quirinal, um den Majestäten ihre Huldigung darzubringen.

— Erzherzog Rainer, welcher in der Oesterreichisch-Ungarischen Botschaft abstieg, begab sich gestern Nachm. mittels Hofwagens in den Quirinal, um die Majestäten zu besuchen. Der König, in Begleitung des Herzogs von Moskva, erwiderte sodann den Besuch. Abends fand im Quirinal ein Familienbinnen statt, welchem Erzherzog Rainer, die Prinzen Napoleon und Carignan und der Herzog von Moskva theilnahmen.

— Gestern versammelten sich im Palais der Deutschen Botschaft alle fremden Botschafter und Gesandten, um sich über das bei der Leichenfeier des verstorbenen Königs zu beobachtende Ceremoniell ins Einvernehmen zu setzen. — Beim Empfang der Kammerdeputation war der König sehr gerührt; er erwiderte auf die Ansprache des Vicepräsidenten Desanctis, daß ihm bei dem ungetreuen Verluste, den er und das Land erlitten, die vielfachen, von allen Seiten ihm zukommenden Condolenzkundgebungen zu großem Troste gereichten; er werde den Traditionen seines Vaters folgen. Der König bestätigte sodann, daß die Leichenfeier in Rom stattfinden werde, und fügte hinzu, daß bezüglich des Ortes der Beisetzung noch nichts Endgiltiges bestimmt sei; er wünscht jedoch, daß die sterblichen Ueberreste seines Vaters an geblügtem Orte ruhen möchten. Die Königin sprach mit der Deputation mit tiefem Schmerze von den letzten Augenblicken Victor Emanuels und von der Festigkeit, mit der er starb.

— Bisher haben 2700 Deputationen das Verlangen gestellt, sich an der Leichenfeier theilnehmen zu können. Der Fremdenzufluß ist sehr groß, der Art, daß sich die Eisenbahnszüge vielfach verspätet haben. — Der König bot dem Marschall Canrobert Wohnung im Quirinal an.

Kriegsnachrichten.

Petersburg, 13. Januar. Vom Großfürsten Nicolaus liegt noch folgendes Telegramm aus Gabrowo vom 11. d. vor: Ich bin hier angekommen und von der Bevölkerung und den Soldaten mit Enthusiasmus empfangen worden. Die Berwundeten sind in guter Pflege. Alle sind voll Eifer. Hier sind schon 10,000 Türksische Gefangene eingebracht worden. Dieselben werden weiter befördert. Ich erwarte weitere Nachrichten vom General Adakofy. Morgen gehe ich über den Balkan.

— Der „Russische Invalide“ veröffentlicht einen Tagesbefehl des interimistischen Kommandeurs der Garde, Barons Viskou, in welchem mit allerhöchster Genehmigung ein Brief des Kommandeurs des Preussischen Gardecorps, Prinzen August von Württemberg an den Kaiser Alexander mitgeteilt wird. In diesem Briefe sprach Prinz August von Württemberg dem Kaiser seine Glückwünsche zu den Siegen der russischen Heere aus. Der Tagesbefehl des Barons Viskou schließt mit folgenden Worten: Die in dem Briefe des Prinzen August von Württemberg ausgesprochene schweigsame Aufmerksamkeit für unsere siegreichen Brüder wird nach meiner seltenen Ueberszeugung mit um so größerer Sympathie aufgenommen werden, als sie aus den Reihen des ruhmvollen und tapferen Gardecorps kommt, welches dem großen und mächtigen Lande angehört, auf dessen aufrichtige und erprobte Freundschaft unter theures Vaterland mit Recht stolz sein kann.

— Offizielles Telegramm aus Iffis vom 12. d. M.: Ein Detachement russischer Kavallerie, bestehend aus 10 Compagnien unter dem Kommando des Generalmajor Boris Melikom, das von Kibache aus auf der Trapezunter Straße vorgeschickt war, griff bei Veiburt 1500 Mann türkische Kavallerie an, schlug dieselben und verfolgte sie bis Kopdag. Die Russen erbeuteten eine Fahne, mehrere Gewehre, Pferde und verschiedene Vorräthe. Ein Offizier und 100 Soldaten wurden gefangen genommen. — Seit dem 9. d. ist Erzerum vollständig blockirt. Die Truppen, welche Chynskala besetzt halten, werden verstärkt.

— Offizielles Telegramm aus Odesa vom 12. d. M.: Durch das Bombardement von Cypatoria wurden die Kasernen, die Grenzwache, das Zeughaus und das Quarantäne-Gebäude,

sowie einige Privathäuser beschädigt. 7 Soldaten wurden verwundet.

— Selwi (Südwestlich von Lwow). 10 Januar. General Madefski meldet: Die Zahl der Gefangenen und Trophäen ist noch unbekannt. Nach Aussage Nassim Paschas zählt die gefangene Armee 25,000 Mann, darunter ein Divisionsführer, zwei Brigadegeneräle, 60 Stabsoffiziere. Unter den genommenen Gefangenen befinden sich 11 weittragende Mörser.

— 14 Januar. Außer Cupatoria bombardierten die Türken auch Teodosia. Die Beschädigung offener Städte gerade dann, wann um einen Waffenstillstand nachgeholt wird, macht einen um so mißlicheren Eindruck, als bisher solches nicht geschah.

London, 13. Januar. Dem „Bureau Reuter“ wird aus Konstantinopel vom 12. d. telegraphirt, die Pforte habe keine weitere Depesche weder aus London noch aus dem russischen Hauptquartier empfangen. Die Stimmung der Bevölkerung sei sehr erregt gegen England, welches man als moralisch verantwortlich für das über die Türkei gekommene Unglück ansehe. Man halte es für unmöglich, daß England je wieder den früheren Einfluß in Konstantinopel gewinnen werde.

Malta, 12 Januar. Auf telegraphische Dreie von London aus wird sich der Admiral Hornby mit dem Generalstabe an Bord des „Sultan“ nach der Levante begeben. Das Schiff „Alexandra“ und die anderen Kriegsschiffe werden ebenfalls sobald als möglich abgehen.

— 13. Januar. Die Truppenschiffe „Summa“, mit 1067 Mann Britischer Truppen von Indien kommend, und „Euphrates“, 1142 Mann dahin führend, sind hier zurückgehalten worden.

— Das Seraskierat empfing eine aus Selwi batirte Antwort des Großfürsten: Nicolous, worin er sich bereit erklärt, die türkischen Delegationen zu den Waffenstillstands-Verhandlungen zu empfangen. Ueber die Bedingungen der Friedens-Präliminarien sei ihm noch keine Mittheilung aus Petersburg zugegangen.

Constantinopel, 13. Januar. Nachrichten aus Adrianopel zufolge wäre die Telegraphenverbindung zwischen Adrianopel, Tatarbazardschik und Jamboli noch ungekört. Ueber das Gescheh bei Capudjir, den Rückzug Suleimans nach Philippopol und seine weiteren Bewegungen schilt jede amtliche Nachricht. — In die Adresse der Kammer an den Sultan ist der Passus aufgenommen, die Lage würde eine weniger kritische sein, wenn die militärischen und diplomatischen Operationen mit den Opfern der Bevölkerung auf einer Stufe gestanden hätten.

Telegraph. Dep. des Memeler Dampf.

Constantinopel, 14. Januar. Serber Pascha und ein anderer Würdenträger sind heute als türkische Unterhändler abgeordnet worden. Die heute beabsichtigte Abreise der Unterhändler unterbleibt wegen einer Betriebsstörung auf der Adrianopeler Bahn infolge einer Zugentgleisung. Man hofft das Freiwerden der Bahn im Laufe des Tages.

Petersburg, 15. Januar. [Officiell.] Teodosia wird von zwei, Anapa von einem türkischen Monitor bombardirt. In beiden Städten sind mehrere Gebäude zerstört oder beschädigt, mehrere Personen todt oder verwundet.

Wien, 15. Januar. Dem Correspondenzbureau wird aus Constantinopel berichtet: Die türkischen Unterhändler sind noch am 14. Abends nach Adrianopel abgereist, um sich von dort nach Kazanlyk zu begeben. Die Zugentgleisung fand zwischen Philippopol und Adrianopel statt.

Locales.

Memel, den 15. Januar. II [Begräbnißfeierlichkeit]. Am Montag, den 14. d. Mts., bewegte sich Nachmittags 3 Uhr ein Leichenzug durch unsere Stadt, wie er in dieser Art gewiß selten vorkommt. Nicht bezieht sich dieses auf ein etwa dargebotenes Schauprägnge, das die Menge trotz der unfreundlichen Witterung angelockt, — ein solches wäre nicht den Intentionen des Dahingegangenen gemäß gewesen — hier waltete ein höheres Interesse. Es war die sterbliche Hülle des Rectors Hausmann, der hier die letzte Ehre gethan wurde, jenes Mannes, den Jedermann kannte, sei es, daß derselbe einst selbst aus seinem Munde die Lehren der Weisheit vernommen, sei es, daß er ihn als den fleißigsten Spaziergänger, den sinnigen Naturbeobachter und Naturfreund bewunderte, sei es, daß er mit ihm in den Wohlklang der Lieder eingestimmt hatte. Tausende aber, sowohl Männer als Frauen, schämen und verehren den Verstorbenen als ihren Lehrer, dem sie ihr Wissen verdanken und damit ihre geachtete Stellung in der menschlichen Gesellschaft, denn seit 31 Jahren hat er hier mit rastlosem Eifer und mit den sichtbarsten Erfolgen gewirkt, bis eine unheilbare Krankheit seinen segensreichen Bestrebungen ein verhältnißmäßig frühes Ziel setzte. Die Trauer hierüber war wohl eine allgemeine und die Liebe zu ihm that sich vornehmlich kund in den zahlreichen Blumenpenden und der Theilnahme bei der Begräbnißfeierlichkeit. Voran zog eine große Schülerzahl, geleitet von den Klassenlehrern, dann folgte der mit Lorbeerkränzen und Blumen geschmückte Sarg mit dem Ehrengelichte der Viedertafel, deren Mitglieder und reges Mitglied der Verstorbene gewesen und schließlich ein gewaltiges Gefolge, bestehend aus Verwandten, Freunden, Vertretern der städtischen Behörden und der höheren Schulen, seinen Kollegen, den Mitgliedern der Viedertafel u. a. Unter ernsten und feierlichen Klängen, die seine früheren Sangesbrüder ihm weihten, wurde seine sterbliche Hülle von zu blühenden Jünglingen herangewachsenen früheren Schülern in die Gruft versenkt. Leicht sei ihm die Erde. Sein Andenken wird allen, die ihn kannten, theuer sein.

Friedrich Ferdinand Hausmann wurde geboren den 6. Januar 1815 zu Königsberg. Seine Ausbildung erlangte er in der dortigen Waisenanstalt und zwar unter der besonderen Protection des großen Schulmannes Dr. Dinter. Nach Ablegung der Rectorprüfung erlangte er das Prätorat in Raimen, von wo er im Jahre 1847 nach Memel zur Leitung der Schule beufen wurde, der er auch bis an sein Lebensende vorstand. Wie vielen anderen, so blieben auch ihm in der unseligen Reactionperiode mancherlei trübe Erfahrungen nicht erspart, doch muß es zu seiner Genugthuung nachgesagt werden, daß er die Standesehre selbst unter den schwierigsten Verhältnissen aufrecht zu erhalten gewußt hat.

II. [Handwerkerverein] In der Versammlung am Montag den 14. d. M. wurde den Mitgliedern zunächst die Mittheilung gemacht, daß am Dienstag den 22. d. M. im großen Schützenpale das städt. Weisnachtsfest mit Beleuchtung und Prämiiung der Fortbildungsschüler stattfinden wird und daß der Physiker Professor W. Siefert aus Eisenach auf Ersuchen des Vorstandes sich bereit erklärt hat, an hiesigem Orte zwei Vorträge zu halten. Voranschläge werden diese am 12. und 14. Febr. stattfinden. Darauf kamen drei liebliche Sagentilder der alten Griechen, das von Dädalus, von Meleager oder die calydonische Jagd und des in Philemon und Baucis, zum Vortrag. Zu einer auch für annäherungsweise vollständigen Darstellung der Sagen, dürfte es wohl an Raum gebrächen und nimmt Referent mit dem Bemerkten davon Abstand, daß dergleichen Sagen erst dann ihren vollen Werth erlangen, wenn man sie erzählen hört, wie an diesem Vereinsabend, oder sie in einer musterhaften Darstellung liest. Während der Debatte fand sich Gelegenheit, auf den stücklichen Werth dieser Sagen hinzuweisen und auch mannigfache Analogien zu diesen aus der Deutschen Sagenwelt anzuführen. Ein Mitglied versprach im Anschluß hieran nächstens aus der Edda einen Vortrag zu halten. Hieran wurden noch einige Fragen beantwortet und dann die Versammlung geschlossen.

— [Benefiz.] Es ist dieses die dritte Saison, in welcher Fräul. E. Grabowska unlerer Bühne als stets gern gesehene, erste muntere Liebhaberin angehört und am nächsten Freitag findet hier ihr drittes Benefiz statt. Theaterfreunde werden sich erinnern, daß Fräul. Grabowska immer sehr glücklich war in der Wahl der Stücke, die zu ihrem Benefiz in Scene gingen, weshalb es denn nicht fehlen konnte, daß die talentvolle Künstlerin sich an ihrem Ehrentage stets eines vollbesetzten Hauses zu erfreuen hatte. Möchte ihr auch dieses Mal die wohlverdiente Anerkennung und diejenige Heilmahme des Publikums werden, welche ihre Künstlerkraft, ihr liebenswürdiger Charakter und ihre achtenswerthe Stellung im Privatleben in so reichem Maße verdienen. — Zur Aufführung kommt die Märchen-Gesangs-Posse: „Die schöne Melusine“, nach der Ferie gleichen Namens, welche im vorigen Jahre so ungeheures Aufsehen im Victoria-Theater in Berlin hervorrief, von geliebter Hand für Provinzialbühnen bearbeitet. Das Sujet ist dem bekannten Volksmärchen von Marbach entlehnt und in eine äußerst effectvolle dramatische Dichtung verwandelt, in welcher, getragen von anmuthiger Musik, sentimentale Scenen, mit komischen angenehmen wechseln, während das Auge durch reiche Decoration erfreut wird. Die Hauptrollen des hübschen, wirklich empfehlenswerthen Stückes: Die liebliche Nixe Melusine und deren dienende Genossin, eine muntere Waffennixe, so wie deren Verehrer ein junger, schmaucker Ritter und dessen urkomischer, dicker Knappe, befinden sich in den besten Händen, nämlich in denen der Damen Grabowska und Horny und der Herren Rinder und Böner. Fräul. Horny hat übrigens in der Rolle der Waffennixe bereits im Varieté-Theater in Berlin, wie wir aus den betreffenden Kritiken ersehen, durchschlagende Erfolge erreicht.

** [Sachbeschädigung] Der Jagdhund des Gutsbesizers H. in Carlsberg machte der Affenpinscherin des Gutsbesizers Wilhelm Diese in Gr.-Scharde oft Besuch. Als der Hund eines schönen Tages wieder auf dem Wege dahin begriffen und auf dem Landwege vor dem Diesel'schen Gehöfte angekommen war, fiel ein Schuß und — Hector war nicht mehr. Diese kamt geradezu ein, den Hund erschossen zu haben, weil er ihn für toll gehalten, die Königl. Staatsanwaltschaft hält ihn nicht dazu für berechtigt und beantragte heute gegen ihn 30 Mark Strafe. Der § 32 Titel XIV. der DPreuß. Forstordnung bestimmt, daß alle Hunde, welche in Wäldern, auf den Feldern und Landstraßen oder auch in Städten und Dörfern lebig herumlaufen, von den Königl. Forstbedienten oder andern todtgeschossen werden sollen. Das Königl. Ober-Tribunal zu Berlin hat in einem ähnlichen Falle ausgeführt, daß danach nur Königl. oder andere Forstbediente oder doch mit Ausübung von Jagdrecht befahzte Personen zum Erschießen solcher Hunde befugt sein sollen. Diese besitzt ein Areal von ca. 700 Morgen, ist also jagdberechtigt, war also zur Erschießung des Hundes befugt. Der Gerichtshof hatte Bedenken gegen die gegenwärtige Gültigkeit der qu. Forstordnung, sprach den Angeklagten aber dennoch frei, weil er den Hund vor den Augen mehrerer Zeugen erschossen, sich also im Rechte gewähnt und in gutem Glauben gehandelt habe. Der Civilanspruch auf Schadenersatz wird durch diese Freisprechung in keiner Weise aufgehoben.

Ständesamtliche Nachrichten vom 15. Januar.

Gebo ren: dem Schiffszimmermann Carl Triebler eine Tochter, dem Schiffskapitain Heinrich Robert Maschke eine Tochter, dem Gymnasiallehrer Dr. Herrn. Otto Eduard von Guericke eine Tochter, dem Gastwirth Johann Bonhard todtgeb. Sohn.

Aufgeb oten: Schiffskapitain Richard Wilhelm Vötker mit Helene Friederike Werner.

Ge storben: Maria, 3 1/2 Jahre alt, Tochter des Seefahrer Carl Bachmann, Emilie Adolfsine Gertrud, 2 Tage alt, Tochter des Gymnasiallehrer Dr. Herrn. Otto Eduard

v. Guericke, Anna Marie Therese, 5 Monat alt, Tochter des Hauszimmermann Mart n Mescher.

Familien-Nachrichten.

Verlobt: Fräul. Anna Hasperg in Szieleitschen mit dem Herrschaftsbesitzer Herrn Edmund v. Ruckleschell auf Schloß Berghof bei Reval.

Gebo ren ein Sohn: Herrn H. Neumann in Pillau, Herrn Lubbe, Herrn Ivan Teude in Königsberg; eine Tochter: Herrn C. Szidat, Herrn Theodor Blohm in Königsberg, Herrn A. Cicierski in Wartenburg, Herrn Julius Kunkel in Stalupönen.

Ge storben: Frau Henriette Horn, geb. Mey, Frau Louise Auguste Boll, verw. Hermenan, geb. Kehler, Frau Johanna Mathilde Nöthe, geb. Kauffmann, in Königsberg, Frau Anna Schläger, geb. Zenthöfer in Rissehlen, Herr Unteroffizier Rudolph Günther in Pillau, Fräul. Emilie Gellert in Königsberg, Sohn Friedrich des Rector Herrn A. Zander in Pillau, Frau Adelheid Pachnio, geb. Siemon, in Dom. Varten, Herr Gutsbesitzer Gustav Harke in Dieklo, Fräul. Emilie Bach in Pr. Eylau, Tochter Elsa des Herrn Mittelmeister v. Tresskow in Stralsburg, Wittwe Louise Vessel, geb. Fejerabend, in Allenburg.

Fremden-Anwart.

Britisch-Postel. Assurance-Zulassung Kaufmann, Kaufh. Hausmann aus Königsberg, Hamburger, Coers, Demuth, Jabel aus Berlin, Bolts aus Sunderland, Heyne aus Leipzig, Pakler aus Braß, Kleinfeld aus Erfeld, Schmidt aus Breslau, Laubnager und Ingenieur Schnell aus Danzig.

Schiffs- und Handelsnachrichten.

Antliche Börsen-Fracht-Notirungen. 2. Januar. Southampton 50 sh. per Standard Planken, London 16 sh. per Load runde Steeper, Newhaven 45 sh. per Standard Planken u. Ratten, Torquay 48 sh.

Antlicher Börsenbericht.

Königsberg, den 14. Januar. Weizen unverändert, hochbunter loco per 1000 Kil. 123 pfd. 193, 121/2 pfd. 204,75, 127 pfd. 211,75, 128 pfd. 216,50, 125/26 pfd. 211,75, 124/25 pfd. 208,25 Mt. bez., bunter 126/27 pfd. 201,25 Mt. bez., russischer 119/20 pfd. 176,50, 121/22 pfd. 188,25 Mt. bez., rother 118 pfd. 175,25, 111 pfd. 164,75, 118/19 pfd. 178,75, 122 pfd. 188,25, 125 pfd. 188,25, 124 pfd. 190,50, 127 pfd. 195,25 Mt. bez., russischer 113/14 pfd. 148,25, 118 pfd. 175,25, 125 pfd. 190,50, 129 pfd. 200, 124/25 pfd. 195,25 Mt. bez. Roggen unverändert, inländischer loco per 1000 Kil. 121-22 pfd. 127,50, 118 pfd. 122,50, 119/20 pfd. 125, 121 pfd. 126,25, 122 pfd. 131,25, 124/25 pfd. 133,75, 125 pfd. 135, 126/27 pfd. 137,50, 123/24 pfd. 132,50 Mt. bez., russischer 113 pfd. 115, 114 pfd. 116,25, 115/16 pfd. 118,75 Mt. bez., pro Januar 126 Mt. Br., 124 Mt. Gd., pro Frühjahr 138,50 Mt. Br., 132 Mt. Gd. Gerste still, große loco per 1000 Kil. 142,75, 148,50, 151,50, 153,50 Mt. bez., russische 119, 120, 120,50 Mt. bez., kleine 114,25, 118,50 Mt. bez., russische 114,25, 111,50, 115,75, 117 Mt. bez. Hafer still, loco per 1000 Kil. 110, 112, 116, 120, russischer 100, bunt 106 Mt. bez., pro Januar 122 Mt. Br., pro Frühjahr 124 Mt. Br. Erbsen unverändert, weiße loco per 1000 Kil. 118,75, 122,25, 115,50, 124,50, 133,25, graue 128,75, 188,75, grüne 115,50 Mt. bez. Bohnen unverändert, loco per 1000 Kil. 115,50, 128,75, 133,25 Mt. bez. Wicken unverändert, loco per 1000 Kil. 108,75, 112,25, 111 Mt. bez. Leinsaat loco per 1000 Kil. mittel 182,25, 142,75 Mt. bez., ordinär 74,25 137, 85,75 Mt. bez. Buchweizen loco per 50 Kil. 88,50, 95,75 Mt. bez. Dotter russischer loco per 1000 Kil. 194,50, 216,75 Mt. bez. Spiritus (per 100 Litres à 100 % Kralles und in Föfen von mindestens 5000 Litres) ohne Faß loco 48,75 Mt. bez., Mai-Juni 52,50 Mt. bez. Spiritus pro 10,000 Liter % ohne Gebinde loco 49 1/4 Mt. Br., 48 3/4 Mt. Gd., 48 3/4 Mt. bez., kurze Lieferung — Mt. bez., pro Januar 49 1/4 Mt. Br., 49 Mt. Gd., pro Februar 50 1/4 Mt. Br., 50 Mt. Gd., pro März 51 1/4 Mt. Br., 51 Mt. Gd., pro Frühjahr 52 1/4 Mt. Br., 52 Mt. Gd., pro Mai-Juni 53 Mt. Br., 52 1/2 Mt. Gd., 52 1/2 Mt. bez., pro Juni 54 Mt. Br., 53 1/2 Mt. Gd.

Berliner Cours-Depesche.

Börse: Festst..	Januar 14.	Januar 15.
N.-Mt.	N.-Mt.	N.-Mt.
Hoggen matt, April-Mai	143,50	143
Hoggen Mai-Juni	142,50	142
Hafer April-Mai	137,50	137,50
Petroleum loco	26	26
Spiritus loco	49,00	49,00
4 1/2 % Consolidirte Preussische Anleihe	104,10	104,25
4 1/2 % DPreuss. Pfandbriefe	101,90	101,50
Russ. Prämien-Anleihe von 1864	148,50	148,50
Russisch-Englische Anleihe von 1872	79,00	80,00
Russ. Noten	207,00	208,70
Petersburg, 100 S.-R. 3 Monate	206,25	207
Amsterdam 100 fl. 2 Monate	167,50	167,50
London, 1 Pfr. 3 Monate	20,28	20,28
London, 1 Pfr. 8 Tage	20,59	20,59/5
Belgische Plätze 100 Francs 2 Monat	80,70	80,70

Wetterbericht für die Ostseehäfen.

Montag, den 14. Januar.

Stationen.	Barometer. mm.	Wind.	Wetter.	Temperatur Cels.	Bemerkungen.
Memel	757,7	W. 8	bedeckt	+ 3	Seegang hoch
Neufahrwasser	761,7	W. 5	do.	+ 2	
Zwinemünde	764,1	do.	Nebel	+ 2	Seeg. leicht bew.
Kiel	764,9	WSW. 4	Dunst	+ 4	
Stagen	753,0	W. 6	heiter	+ 4	Seegang unruhig
Kopenhagen	758,7	W. 2	Nebel	+ 4	
Bornholm	759,2	WSW. 6	bedeckt	+ 4	
Stockholm	716,0	SW. 6	do.	+ 2	
Riga	753,1	SW. 2	Negen	+ 1	

Ueberblick der Witterung. Barometer Nord-Europa stark gefallen, Kanal bis Ungarn noch sehr hoch, westliche Winde deshalb über ganz Mitteleuropa. Britische Inseln leicht, Kanal und Deutsche Küsten frisch, nur Ostpreußen stürmisch.

Für den folgenden Theil ist die Redaction nicht verantwortlich.

Mittwoch, den 16. Januar 1878

Victor Emmanuel

wurde am 14. März 1820 geboren und folgte am 24. März 1849, einen Tag nach der verhängnisvollen Niederlage von Novara, seinem Vater Karl Albert, in der Herrschaft des die Insel Sardinien und die Herzogthümer von Piemont und Savoyen umfassenden Königreichs Sardinien. Durch seine Abdankung suchte und erlangte Karl Albert von Oesterreich, welches in Victor Emmanuel, dem Sohne und Gatten zweier Prinzessinnen aus dem Hause Habsburg, für die Zukunft ein gesühtes Werkzeug für die italienische Politik der Wiener Hofburg zu finden vermeinte, die Rettung des Vaterlandes vor gänzlicher Vernichtung. Die Thronbesteigung Victor Emanuels, des II. Königs von Sardinien, fand unter den ungünstigsten Auspicien statt. Es galt, das schwergeprüfte Land, welches unter dem Druck seiner schlechten Finanzverhältnisse zu erliegen drohte, wieder aufzurichten und vor allem die gänzlich derontirte Armee zu reorganisiren und zu reformiren. Der seinem Könige um zehn Tage im Tode vorausgegangene General La Marmora unternahm die schwierige Aufgabe der Neuschöpfung eines sardinischen Heeres; daß er sie löste, bewies den klaren und verständigen Blick des Königs für die richtige Wahl seiner Rathgeber. Gleich zu Anfang seiner Regierung zeigte Victor Emmanuel, daß er auch für den Geist der Zeit das wahre Verständnis hatte. Die Forderungen Oesterreichs, das statuo fondamentale, die Repräsentativverfassung Sardinien, welche Karl Albert seinem Volke aus freien Stücken gegeben und sein Sohn und Nachfolger beschworen hatte, zu unterdrücken, wurden von Victor Emmanuel zurückgewiesen. Selbst als der Wiener Hof dem Könige für seinen Eidbruch Parma als Lohn versprach und Pius IX. ihn mit der Excommunication bedrohte, blieb Victor Emmanuel fest. Dadurch daß der König im April 1850 den bereits als hervorragenden Parlamentarier und nationalen Politiker berühmten Graf Cavour ins Ministerium und im November 1852 an die Spitze der Geschäfte berief, wurde es vollends klar, daß Victor Emmanuel das kleine Sardinien dazu bestimmte, von jetzt ab als Angel- und Stützpunkt der liberalen und nationalen Bestrebungen in der Apenninischen Halbinsel zu dienen. Das äußere Zeichen dafür war die Entfaltung der italienischen Tricolore mit dem Savoyischen Kreuze in der Mitte.

Als der Krieg der Westmächte gegen Rußland ausbrach, konnte Victor Emmanuel, dem Rathe seines eminenten Staatsmannes folgend, es bereits wagen, seine kleine aber trefflich ausgerüstete Heeresmacht neben den Armeen der ersteren in's Feld ziehen zu lassen; seine Reise im Jahre 1855 nach Paris und London ließ jedoch voraussehen, daß die Allianz mit Frankreich und England noch andere Zwecke im Auge hatte, als die blutigen Vorbeeren, welche sich unterdessen seine tapfern Truppen unter La Marmoras Befehl in den Kämpfen an der Tchernaja holten. Noch enger wurden die Bande mit dem ersten Lande geknüpft durch die Verheirathung der ältesten Tochter des Königs, Clotilde, mit dem Prinzen Napoleon, Vetter des Kaisers. Was der Pariser Congreß vom Jahre 1856, auf dem Sardinien zum ersten Male in der Person Cavour's neben Frankreich, England, Rußland und Oesterreich als selbsthandelnde Europäische Macht vertreten wurde, nicht zum Austrage brachte können: den Gegensatz Sardinien's zu Oesterreich, entschieden drei Jahre darauf die Waffen der beiden unversöhnlichen Gegner. Dem Bunde mit Napoleon III. hatte Victor Emmanuel es zu verdanken, daß 1859 die Oesterreichische Macht in Italien zu Boden geworfen wurde. Nach den früheren Abmachungen, welche Cavour mit dem Französischen Kaiser in Plombières getroffen hatte, sollte Sardinien die Lombardei erhalten und der Papi an der Spitze eines förderativen Bundes der italienischen Kleinstaaten treten. Aber während in Zürich die beiderseitigen Unterhändler die Friedenspräliminarien von Villafranca in einem definitiven Frieden unwandelbar, hatten bereits die Romagna, Parma, Modena und Toscana, ihre Herrscher verjagt und Victor Emmanuel zu ihrem „Protector“ ernannt. Napoleon, welcher sah, daß die nationale Bewegung in Italien die von ihm gezogenen Grenzen überschritt, fügte sich dem Zwange der Thatfachen. Für die Veränderung der staatlichen Verhältnisse im Nachbarlande schien ihm die Vereinigung von Nizza und Savoyen mit Frankreich die genügende Compensation zu bieten. Und als auch Sicilien, Unteritalien und Umbrien durch den kühnen Zug Garibaldi's wie mit einem Schlage dem König Victor Emmanuel zufielen, erkannte der Kaiser auch diese Machtvergrößerung Sardinien's unter der Bedingung an, daß der König durch das Napoleonische Princip des allgemeinen Stimmrechts den neuen Ländererwerb sofort sanctioniren ließ. Das große Werk der Vereinigung aller italienischen Staaten unter einem einzigen Scepter war innerhalb 18 Monaten vollbracht. Daß in der Krone freilich noch der Hauptstern, Rom, fehlte, hinderte nicht die Proclamation Victor Emanuels II. zum König von Italien und seine Anerkennung durch die Europäischen Mächte im Frühjahr 1861.

Der König hatte schon im Frühjahr desselben Jahres den Schmerz seinen großen Minister, den Grafen Cavour, zu verlieren. Aber andere Männer führten das Werk des Verstorbenen fort. Victor Emanuels Hauptaufgabe war jetzt die Vertheilung und Zügelung der Parteien, von denen die Garibaldi'sche Actionspartei freilich erst durch die Niederlage von Aspromonte zur Ruhe gebracht wurde. Die Erwerbung Roms schien durch die Pariser Convention vom 15. September 1864, nach welcher sich Napoleon III. verpflichtete,

innerhalb zweier Jahre Rom unter der Bedingung zu räumen, daß Victor Emmanuel keiner Angriff auf Rom machte oder zuließ und binnen 6 Monaten eine andere Stadt als Rom zur Hauptstadt Italiens bestimmte, in weite Ferne gerückt; schon am 12. December desselben Jahres wurde die Königl. Residenz von Turin nach Florenz verlegt. Aber außer Rom war auch Venedig noch nicht in seinen Händen. Da Napoleon es aufgegeben zu haben schien, die Pläne Victor Emanuels weiter zu fördern, richteten sich die Augen des Königs und seiner Minister selbst auf Preußen, den nördlichen Nebenbuhler der Habsburgischen Hausmacht zur damaligen Zeit. Daß Victor Emmanuel allein nicht im Stande gewesen wäre, Oesterreich von dem letzten italienischen Territorium zu vertreiben, bewiesen die verlorenen Schlachten von Custozza und Biffa. Aber im Bunde mit Preußen erreichte der König auch dieses Ziel: am 7. November 1866 zog Victor Emmanuel in Venedig ein. Unterdessen wäre in Folge eines abermaligen Handstreiches der Garibaldiner gegen Rom Italien schon im October 1866 beinahe im Besitze seiner natürlichen Hauptstadt gerathen, wenn nicht abermals Napoleon Halt gehalten und Victor Emmanuel II. gezwungen hätte, gegen seine eigenen Untertanen die Grenzen des Kirchenstaates zu schützen.

Die folgenden Jahre der Regierung Victor Emanuels waren der Consolidation der inneren Verhältnisse Italiens, namentlich der Reorganisation der Finanzen gewidmet. Der König gab dabei einen persönlichen Beweis von Patriotismus, indem er zu Gunsten des Landes seine Civilliste um vier Millionen reduciren ließ. Auch seine Beziehungen zum Papste, welcher sich hartnäckig weigerte, Victor Emmanuel als König von Italien anzuerkennen, schienen 1869 einen Augenblick günstiger zu werden.

Schon damals war Victor Emmanuel dem Tode nahe, seine Krankheit war das Motiv zu der Wiederansöhnung mit Pius IX., in Folge deren die große Excommunication aufgehoben wurde. Aber das folgende Jahr, welches die italienischen Patrioten endlich an das Ziel ihrer Wünsche brachte, verbitterte das Verhältnis zwischen König und Papst von neuem. Die Französischen Truppen, deren Kaiser und Herr sich am 4. September 1870 vom Throne gestürzt sah, verließen noch im September desselben Jahres den Kirchenstaat und Rom, und an dem 16. September zog General Cadorna an der Spitze der italienischen Truppen in Civitavecchia, am 20. in Rom ein. Die Einheit Italiens war vollendet. Ob auch der Papst dagegen protestiren und Victor Emmanuel einen Kirchenräuber schmähen mochte, am 30. Juni 1871 wurde die Regierung nach Rom verlegt und am 2. Juli nahm der König Besitz von seiner neuen Residenz, dem Quirinal. Das Garantie-Gesetz vom 13. Mai regelte zugleich das Verhältnis von Staat und Kirche und gestand dem Papste, welcher übrigens dasselbe in allen seinen Consequenzen nicht anerkannte, die völlige Unverletzlichkeit zu. Die Zugeständnisse an die Kirche gingen so weit, daß der König auf seine Patronatsrechte bei Ernennung der Bischöfe verzichtete. Die Beziehungen Victor Emanuels zum Vatican blieben seitdem abgebrochen, die Beziehungen zu den auswärtigen Mächten gestalteten sich um so freundschaftlicher. Victor Emmanuel erließ im September 1873 persönlich am Hofe unseres Kaisers, dem er nicht allein Venedig sondern auch Rom verdankte, und auf derselben Reise besuchte er auch Kaiser Franz Joseph in Wien, mit dem die Ansöhnung durch die im folgenden Jahre stattfindende Begegnung beider Monarchen in Triest besiegelt wurde. Wie sehr auch Deutschland die Freundschaft Italiens zu würdigen weiß, bewies die Reise unseres Kaisers nach dem Lande der Römer im Jahre 1875, wo er am 19. October mit Victor Emmanuel in Mailand zusammentraf. — Seitdem hat der König in der engen Anlehnung an den Dreikaiserbund die beste Wahrung der italienischen Interessen gegenüber den auswärtigen Mächten erkannt. Seine Haltung während des Russisch-Türkischen Krieges trug auch dazu bei, den Kampf zu localisiren und Europa vor einem Weltbrande zu bewahren.

Was die innern Verhältnisse Italiens anbetrifft, so zeigte Victor Emmanuel in den letzten Jahren von neuem, daß er sich streng in den Grenzen der Verfassung zu halten wußte. Die Berufung des fast nur aus ehemaligen Republikanern zusammengesetzten Cabinets Depretis-Nicotera an die Spitze der Geschäfte war eine That großen Patriotismus, noch größerer Selbstverleugnung. Er selbst verlor indessen an den wichtigsten die Schwächen seines jungen Reiches. Die letzten Worte, welche der König am Neujahrstage 1878 den Parteien zurief, war die beherzigenswerthe Mahnung, sie möchten Eintracht üben, auf daß die Nation in der Stunde der Gefahr im Stande sei, ihre Macht zu wahren und bewahren.

Von der Türkischen Dienerschaft. *)

Zu den verbreitetsten Trübsinnern über das soziale Leben der Türken gehört die im Abendlande herrschende Ansicht, daß im Osmanreiche durchgehends Despoten und Sklaven sich gegenüberständen, und ein schroffes Verhältnis die Diener gewissermaßen zu Leibeignen ihrer Herren mache. Es ist diese Auffassung wesentlich dem Einflusse der Literatur zuzuschreiben, d. h. demjenigen Theile derselben, welcher in Romanen und Novellen besteht. Unsere Poeten können, wenn sie doch nun einmal Türkengeschichten schreiben müssen, eine starke Dosis Grausamkeit nicht entbehren, und da muß denn der betreffende

*) Nachdruck verboten.

Wütherich, wenn er keinen andern Gegenstand seines Zornes bei der Hand hat, den Diener mißhandeln, bloß damit der Leser nicht aus der Sensation herauskomme.

In der Wirklichkeit hat das Verhältnis zwischen Herr und Diener bei den Türken einen ganz andern Charakter. Man könnte ihn patriarchalisch nennen, wenn diese Bezeichnung nicht dazu verleite, anzunehmen, daß der Diener zuweilen über dem Herrn stünde, wie wir dergleichen im Abendlande nicht selten erleben. Die im Türkenreiche herrschende strenge Disciplin läßt keinerlei Ueberhebung zu, der Untergebene darf nicht widersprechen. Aber, wenn er gehorsam ist, fehlt es auf Seite des Herrn auch nicht an freundlicher Behandlung. Der echte Muselman ist viel zu stolz, er würde es unter seiner Würde halten, Zank und Streit mit den Dienern anzufangen.

Des Gebieters Amt mit den Untergebenen zu verlehren, ist nicht nur freundschaftlich, sondern ist beinahe vertraulich; ja sie darf sogar bis zu einem gewissen Grade intim sein, „me daß das Verhältnis darunter leidet. Wie viel Vorgelegtes im Abendlande müssen es dagegen bereuen, wenn sie sich im Privatverkehre mit den Subalternen einmal gemüthlich gezeigt haben! In einem bekannten Lustspiele kommt eine Scene vor, in welcher der alte Diener sich wiederholt in die Gespräche der Herrschaft und ihrer Gäste mischt und dann der Hausherr ihm zuruft: „Kochan, Du darfst Dich nicht so gemein zu uns machen!“

Und wie viel günstiger stehen die Dinge im Orient, wenn man bedenkt, daß die Zahl des Gefindes dort eine weit größere ist, als bei uns.

Die Mehrzahl der Beamten muß zur Aufrechterhaltung ihres Ranges mindestens drei Diener halten; der erste hat seinen Titel von der ihm angewiesenen Hauptbeschäftigung, die Pfeifen zu stopfen und zu reinigen, er heißt Tschibudja; der zweite ist der Hausdiener, Aghas und der dritte bekleidet das Amt eines Pferdeknechts (Seis). Wer es in seiner amtlichen Stellung nicht soweit bringen kann, daß ihm ein Köchlein zu Gebote steht, der geht doch wenigstens nie ohne Begleitung eines Dieners über die Straße.

Setzen sich die kleinen und mittleren Beamten schon so unständig in Scene, wie viel mehr die höheren, höchsten und allerhöchsten! In der obern Sphäre finden wir einen Haushofmeister, einen Secretär, einen Siegelbewahrer, einen Schatzmeister, einen Schreibzeugmeister, einen Waffenträger, einen Stallmeister, Vorrathmeister, Kellermeister, Kleidermeister, Thürmeister etc. Alle diese Diener sind auch wieder Bediente, im eigentlichen Sinne des Wortes, denn jeder hat wiederum seine besonderen Untergebenen.

Zum Kellermeister und zum Hausdiener werden nur Christen genommen und zwar ist der Erstere meistens ein Grieche, der Letztere ein Armenier. Von unsern Begriffen eines Kellermeisters bleibt freilich in dem Lande, wo der Wein verboten ist, wenig übrig; die Flüssigkeiten, für welche der Türkische Souterrain-Inspector zu sorgen hat, sind Wasser und — Schnaps, hauptsächlich ein feiner Mastix-Biqueur, welcher vor der Mahlzeit getrunken wird und mit feinen Weisagen Oliven, Caviar, Käse, Sardinien regelmäßig aufgetragen wird. Warum man den Keller am liebsten den Griechen anvertraut, dürfte schwer zu sagen sein; daß man aber zu Hausdienern Armenier nimmt, rührt von der Anstellung und dem Fleiße dieser Nation her. Denn der Aghas ist im Hause das Factotum; er kommandirt die Besen und die Bürsten, die Beleuchtung und die Heizung (durch Kohlenbeden), muß den Gästen das Nachquartier zurecht machen und bei Tisch die Speisen antragen. Nebenbei überlassen noch die zum Halbmond gehörenden Kollegen dem Velenner des Kreuzes großartig alle schweren Arbeiten.

Wenn man oben von einem patriarchalischen Verhältnis sprach, so ist diese Bezeichnung voll und ganz für die Art, wie die Herren für ihre Diener sorgen, wenn die letzteren nach Selbstständigkeit streben und nicht etwa, wie es auch oft geschieht, lebenslanglich in ihrer Stellung verbleiben. Wer aus dieser nach längerer Dienstperiode bekommt durch Vermittlung seines Herrn entweder ein Amt oder ein gut Stück Geld oder eine Pension. Die Aussicht auf solche Protection fesselt den Diener an seinen Gebieter, der erstere theilt des letzteren Schicksale und identificirt sich mit ihm. Aber auch der Herr anerkennt das Band und wer dem Diener zu nahe tritt, bekommt es mit dem Herrn zu thun.

Wo die Beziehungen zwischen Beiden sich durch eine Reihe von Jahren gemüthlich gestaltet haben, da darf der Diener mit dem Sohne vom Hause speisen und mit dem Hausherrn selbst am Spieltisch sitzen, sei es beim Schach oder beim Tavla, das im Orient ebenso eingeführt ist, wie unter uns Deutschen das „Sechsendszig“.

Wir sehen, alle Umstände sind dazu angethan, die Dienertreue zu fördern, jene im Munde eines Deutschen Dichters so schön bezeichnete Eigenschaft. Ferdinand Raimond sagt in seinem besten Drama: „Dienertreue, du gleichst dem Monde; wir sehen dich erst, wenn unsere Sonne untergegangen ist.“

Sonderbarer Weise ist aber der Begriff der Treue bei den Orientalen lange nicht so umfassend, als bei uns. Wenn irdige Auffassungen vom Eigenthumsrecht für unsere Anschauung mit der Dienertreue absolut unvereinbar sind, so will sich das im Reiche des Halbmondes recht wohl vereinigen lassen, wie ja ein Orientalisches Sprichwort sagt: „Soll sich der Baum nach den abgefallenen Früchten bücken? Nein! Also kümmer dich auch der Besitzende nicht um den Abfall von seinem Tische“. Daß berattige laze Moral sich einbürgern

konnte, hängt offenbar mit dem System zusammen, unter dessen Herrschaft das ganze Beamtenhum auf den unerblichen Gewinn angewiesen war. Das alte System ist längst beseitigt durch neue Gesetze, aber seine Folgen auszurotten, das gehört mehr als Decrete und es wäre durch den ganzen Staats-Organismus eine Reform nöthig, beruhend auf dem Grundsatz: „In Geldsachen hört die Gemüthlichkeit auf!“

Ein Familiendrama.

Erzählung von Levin Schücking.

(Fortsetzung.)

Zu Fräulein Klotildens großem Verdruss wurden Frau Karlstein's Worte hier unterbrochen, dadurch, daß sich leise die Thüre öffnete und Marie eintrat.

Marie setzte sich leise und mit ihren gewöhnlichen sanften und stillen Bewegungen, wie sie bei ihr wohl mehr aus ihrer Natur wie aus dem Aufenthalt im Krankenzimmer stammten, an den runden Tisch vor dem Ruhebett ihrer Schwester, an welchen Fräulein Klotilde jetzt heran trat, den Thee vorzubereiten.

Frau Karlstein's Auge lag mit halbgeschlossenen Lidern beobachtend auf ihrer Schwester. Diese zog nach einigen gleichgiltigen Worten eine Arbeit hervor, auf welche sie das Gesicht beugte.

„Nun, mein treuer liebevoller Gatte ist nach Köln gereist — wohl in den Angelegenheiten einer gewissen jungen Dame!“ sagte nach einer stummen Pause Frau Karlstein. „Du wirst Dich langweilen bei uns heute Abend, Marie.“

Bei den ersten so bedeutungsvoll ironisch gesprochenen Worten ihrer Schwester war Marie zusammengezuckt und hatte das plötzlich tief erbleichende Gesicht erhoben. Mit einem wahren Schreckensblick starrte sie ihre Schwester an. Wusste diese denn bereits um Alles?

„Ach nein — Marie athmete beruhigt auf, als Frau Karlstein weiter sprach:

„Nun, Du brauchst nicht so zu erschrecken! Wenn seine Galanterien für Dich so weit gehen, so mache ich euch ja keine Vorwürfe — ich wollte Dir ja nur zeigen, daß ich weiß, was hinter meinem Rücken vorgeht. Wenn ihr nächstens vor dem Hause die Straße mit Stroh beschütten laßt, unter dem Vorwand, daß mich das Wagengerassel quäle, so weiß ich recht gut, daß es nur geschieht, damit ich den Hufschlag eurer Pferde nicht höre, wenn ihr zusammen ausreitet. Ihr könnt deshalb alle Komödien in Zukunft unterlassen — ich werde euch nicht hindern, Marie, gewiß nicht. Mein Gott, ich ergebe mich ja in Alles, ich verlange ja nichts mehr als ein wenig Ruhe.“

Frau Karlstein sprach mit steigender Bitterkeit noch lange so weiter — Mariens Erbleichen war ja eine so verrätherische Selbstanzeige gewesen — wie hätte eine so arme kranke Frau sich nicht die Genüge thun sollen, sich in den bittersten Ausdrücken Luft zu machen.

Marie jedoch hörte kaum auf ihre Worte und noch weniger suchte sie ihr Gerede zu unterbrechen und sich zu vertheidigen. Sie athmete nur froh darüber auf, daß der Schrecken, in den ihrer Schwester erste Worte sie versetzt, ein so unbegründeter gewesen! —

Die nächsten Tage vergingen — am vierten kehrte Karlstein von seiner Reise zurück. Marie suchte in seinen Zügen zu lesen — diese waren wie von einer tiefen Trauer beschattet; es lag kein Ausdruck leidenschaftlicher Erregung und inneren Kampfes darauf, sondern nur der eines tief am Herzen nagenden Kummers, der mit Resignation und ohne Kampf getragen wird. Und dann, nach den ersten flüchtigen Begrüßungen, sah sie ihn selbst wieder und kaum je allein. Er schien in ganz merkwürdiger Weise von seinen Geschäften in Anspruch genommen; er war kaum noch auf halbe Stunden im Familientreise und dann zerstreut und in sich versunken, wenn er nicht, wie geistlich sich aufraffend, eine plötzliche Lebhaftigkeit und Gesprächigkeit an den Tag legte; und dann bald nachher war er verschwunden. Er hatte sein Arbeitszimmer aufgesucht, oder war gegangen, um im Baarenhause Anordnungen zu treffen, wie es hieß, oder um Geschäftsfreunde anzuführen; es war merkwürdig, wie oft er jetzt aus dem Hause ging, um die er sich früher nicht gekümmert wichtige Angelegenheiten geworden. Marie durchschaute bald, daß es sich bei dem Allen nur um ein Bedürfnis, aus dem Hause fortzukommen und allein zu sein, handelte, und ebenso bald sah sie ein, daß ein Vermissen, sein Vertrauen zu gewinnen, für sie ganz vergeblich sein würde.

Ihr selbst verdüsterten sich die Tage und die Stunden darüber. Zwischen den grambeladenen, von irgend einer schweren Gewissenslast gepeinigten Schwager und die ewig unzufriedene, verbitterte, in bösen Vorwürfen sich ergebende Schwester gestellt, blieb ihr nichts übrig, als sich in ihre Träumereien zu flüchten. Und wenn diese früher meist im Schauen sehr romanhafter und glänzender Bilder einer höchst idealen Zukunft bestanden und sie auf alle Höhen des Lebens trugen, so wichen

sie jetzt allmählich dem, was der Druck ihrer Gegenwart in ihrer Frauenseele hervorrief: der Sehnsucht nach einem schützenden Wesen, nach einem festen Lebensanhalt, nach einer Brust, der sie vertrauen und ihr inneres Leben ausschütten konnte. Wir brauchen nicht zu sagen, daß sie mehr und mehr an die Gestalt des Mannes dachte, der sie liebte, und daß ihre Gedanken an ihre Zukunft zugleich eine viel bescheidenere und anspruchslosere Natur bekamen, als sie früher gehabt. Welsen kam nach wie vor zu ihrer Schwester; aber er hatte eine andere Stunde für seine Besuche gewählt; er kam nicht mehr an den Abenden, um dann mit der Familie den Thee zu nehmen; er kam jetzt regelmäßig in den Vormittagsstunden, wenn Marie ihre Klavierstunde nahm oder Besuche bei ihren Freundinnen zu machen ging.

Bei einem dieser Ausgänge, als sie eben die Haustreppe niederschritt, begegnete sie ihm. Sie nahm erschrocken wahr, wie bleich und verändert er aussah. Auch sah er stumm und wie um seine ganze Geistesgegenwart durch diese Begegnung gekommen zu ihr auf. Betroffen und bewegt blieb sie stehen. Es war ein unbewusster Drang ihres Herzens, der sie die Hand ihm entgegenstrecken und die seine warm drücken ließ; und dann wie plötzlich bestürzt über das, was sie gethan, eilte sie, den Schleier vor ihr Gesicht ziehend, eilig davon.

Welsen blieb stehen und blickte ihr mit einer Miene strahlenden Glückes nach. Dann umdüsterten sich seine Züge wieder, als er sich wandte, um tief aufathmend zu Frau Karlstein hinaufzugehen.

6.

Einige Tage später sah Fräulein Klotilde im Zimmer ihrer Gebieterin am Fenster und senkte ihre scharfen Züge auf die Näharbeit, an der sie sichelte und an der sie dann mit einer unwilligen Hast das eben Geäußerte wieder auftrat. Frau Karlstein hatte mehrerer Gesprächsthemata ange schlagen und nur auffallend latonische Antworten bekommen. Endlich sagte sie bitter:

„Der Morgen wird Ihnen recht langweilig bei mir, Klotilde. Freilich, es ist ja auch ein so prächtiger Tag draußen, und da ist es eine schwere Aufgabe, bei einer armen kranken Frau, die nicht einmal ihre Fenster der frischen Luft öffnen darf, im Zimmer zu sitzen, statt draußen umherzuschwärmen, wie es jetzt wohl Marie thun wird und gewiß mein sehr treuer, liebender Gatte. Und ihren gemeinschaftlichen Morgen Spaziergang werden sie sich heute sicherlich nicht verkürzen. Und Sie, Klotilde, Sie sehnen sich wohl nach einem solchen mit Ihrem jährlieh liebenden Jüngling und nach seiner rührenden Unterhaltung.“

„Wenn ich auf seine Unterhaltung hinhörte, Frau Karlstein,“ entgegnete Fräulein Klotilde ein wenig gereizt, „so sähe ich freilich nicht hier, sondern hätte seinen Gründen nachgegeben, womit er mir einleuchtend machen will, daß ich die Pflicht gegen mich selber habe, ein solches Loos, wie er mir bieten kann, anzunehmen, statt einem einsamen Verlassen, von allen Qualen der Dürftigkeit heimgesuchten Alter entgegenzugehen, das.“

(Fortsetzung folgt.)

Provinzielles.

Aus der Provinz, 15. Januar. In der Provinz Preußen befinden sich 6939 Lehrer- und Lehrerinnenanstalten, von denen 466 Stellen zu Anfang Juni 1877 unbesetzt waren. Von letzteren Stellen wurden durch ungeprüfte Lehrkräfte 190 verwaltet; 250 wurden durch Lehrer anderer Schulen mit versehen, während 26 Schulstellen gar nicht verwaltet wurden. Von den unbesetzten Stellen gehören dem Regierungs-Bezirk Königsberg 168, Gumbinnen 112, Danzig 71 und Marienwerder 115 an. Die Summe aller unbesetzten Stellen von den 54,916 Schulstellen der Monarchie beträgt 3853. Davon werden 1893 von Präparanden und 1868 von andern Lehrern mit versehen. 92 Stellen blieben gänzlich unbesetzt.

* Der „Kreuz-Zig.“ wird gegenüber der neulich mitgetheilten Notiz aus der „N. Evang. Kirchenzeit.“ geschrieben, daß die Errichtung eines Consistoriums für Westpreußen seit Monaten in Aussicht genommen sei und als Präsident dieses Consistoriums der Ober-Consistorialrath Dpiz aus Kassel, als General-Superintendent der Consistorialrath Reimick zu Danzig in Aussicht genommen sei. Die „Kreuz-Zig.“ bemerkt dazu: „Das Project der kirchlichen Trennung von Ost- und Westpreußen ist wohl mit Rücksicht auf die Kosten aufgehoben, wenn nicht zunächst überhaupt aufgegeben. Beiläufig sei bemerkt, daß aus beiden Preußen, wie aus Pommern, 35 Abgeordnete zur Generalsynode entsendet werden; auf Westpreußen würden davon nur etwa 11 kommen. Ein Danziger Consistorialbezirk für ganz Westpreußen würde halb so viel Seelen haben, als der kleine Posen, und den vierten Theil von dem Magdeburger Consistorialbezirk oder dem der Provinz Brandenburg.“

—1. Jüterburg, 14. Januar. In Betreff der wunderbaren Naturercheinung eines im Baumstamme überforten

Kindes sind die Ansichten sehr getheilt. Die Mehrzahl des Publikums ist entsetzt über die durch Ansaß oder Auswuchs entstandene Erhöhung im Innern des Baumes, die durch die äußere Dehnung an der einen Seite diese, allerdings sehr wunderbare, Gestalt bekommen hat. Der äußerst genauen Beschreibung in einer der letzten Nummern der „Pr. Lit. Ztg.“ die dem Naturwunder keinen rechten Glauben schenken mag steht die einfache Thatsache gegenüber, daß ein Kind von 1/4 Jahren im Sommer, wie im Winter in viel kürzerer Zeit verwesen und in sich zusammenfallen muß, ehe auch nur an eine Ueberfortung im entferntesten zu denken ist. Das rasche Urtheil, dieser Generalpächter bei allen wunderbaren Erscheinungen, wird wohl nach beiden Seiten hin, solange unberichtigt bleiben, bis anerkannt wissenschaftliche Autoritäten der Sache auf den Grund gehen. — Die Zahl der Mitglieder unseres neu gegründeten Handwerkervereins beläuft sich gegenwärtig auf 150. Trozdem wird demselben alle Lebensfähigkeit für das nächste Jahr abgesprochen, aus Gründen, die ihre volle Berechtigung haben, deren Angabe wir uns jedoch noch für einige Wochen vorbehalten wollen.

□ Königsberg, 14. Januar. Während ich dieses schreibe, stürmt es so heftig, daß der Wind trotz der allerdings nicht am Schreibtisch befindlichen Doppelfenster das Papier hebt. Das ist ein Winter, wie er launenhafter seit Lange nicht aufgetreten ist. Der Regen peitscht an die Scheiben und morgen giebt es vielleicht 10 Grad Kälte. Nach den gestrigen meteorologischen Depeschen gab es im höchsten Norden, in Saporanda 7 und in München 21 Grade Kälte! — Die Concerie überstürzen sich heute Abend ist die neulich bereits erwähnte Aufführung der Haydn'schen Jahreszeiten durch die musikalische Akademie und morgen concertiren die Herren Henschel, Brode und Frau Ziese-Schichau. Wir haben das Unternehmen der letzteren bereits erwähnt und wollen jetzt nur noch hinzufügen, daß von den drei Genannten nach unserer Auffassung Herr Brode die meiste Beachtung verdient. Herr Henschel ist ohne Zweifel ein tüchtiger Sänger, dem wir schon vor einigen Jahren volle Anerkennung gezollt haben. Es verknüpft und verstimmt aber die große Empfindlichkeit, die er gegen jede Kritik an den Tag legt, die sich nicht in unbedingte Lobeserhebungen ergießt. Er hat sein Abschiedsconcert in Berlin — er geht für immer nach London — mit geflissentlicher Fernhaltung der Regenten gegeben! — Frau Ziese-Schichau hörten wir bei einem Concerte des Hrn. Jerosch zum ersten Male und erkanteten uns über die seine Art, mit welcher sie Bach und Sclerketti spielte, während ihr Vortrag moderner Sache nicht entzücken konnte. Herr Brode ist von allen uns bekannten Geigern derjenige, der seinem Meister Joachim am nächsten gekommen ist. — Zu der Aufführung der Haydn'schen „Jahreszeiten“ fand gestern in der Böse die Generalprobe statt, zu welcher das Publikum gegen 1 Mark Entrée zugelassen wurde. Es hatten sich mindestens 400 Zuhörer eingefunden, die mit wahrer Andacht dem großartigen Werke lauschten. Sichtlich ist die Aufführung mit sehr großem Fleiße vorbereitet und verspricht ein Ereigniß zu werden. — Der zum 26. d. M. arrangirte Juristenball ist in seiner diesjährigen Fassung nur aus den früheren „Rechtsanwaltskränzchen“ hervorgegangen. Der Ball nimmt großartige Dimensionen an und sind bereits verschiedene Einladungen nach der Provinz ergangen. Wir werden uns bemühen, einen Sachverständigen anzustellen, der uns über die Toiletten ausführlichen Bericht erstattet.

Danzig, 14. Januar. Am Sonnabend Nachmittag wurden bei Bastion Jacob am Jacobssthor wiederholt Arbeiter dabei betroffen, als sie daselbst in den Festungswerken nach Knochen gruben. Obwohl sie von dem als Wall-Patrouilleure fungirenden Grenadier Kilian vom Gen.-Regt. Nr. 4 mehrfach verjagt wurden, kehrten sie doch stets wieder zurück, bedrohten auch den Patrouilleur mit Spaten. Letzterer schritt auf Weisung des die betreffende Strecke beaufsichtigenden Wallmeisters nunmehr zur Arretirung des von ihm betroffenen Arbeiters Carl Wilhelm Sander aus Stolzenberg. Derselbe entließ und als er trotz wiederholter Aufforderung des ihn verfolgenden Kilian nicht stillstand, legte dieser das Gewehr an und schoß auf ca. 100 Schritt Entfernung ihm eine Kugel in den Rücken. Derselbe hatte den Oberkörper an seiner untersten Stelle vollständig durchdrungen. Der Schwerverwundete wurde alsbald in das städtische Lazareth gebracht, wo er nach 4 Stunden verstarb. Der Patrouilleur ist einstweilen in Haft genommen und die militärgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Zu diesem Zweck wurde die Leiche des Erschossenen heute Vormittags durch Militärärzte im Stadt-Lazareth secirt. (D. B.)

Elbing, 12. Januar. Die in den Tagen vom 1. bis 3. März hieci stattfindende Ausstellung von Volkereisprodukten zc. verspricht eine äußerst rege Beschäftigung zu werden. Nach dem am 1. Januar erfolgten vorläufigen Abschluß der Anmeldungen stellt sich heraus, daß bis jetzt 65 Aussteller ihre Produkte zc. zur Ausstellung angemeldet haben. Es sind im Ganzen angemeldet: 72 Nummern Butter, 63 Nummern Käse. Unter diesen werden zur Kothhalle gestellt werden 42 Nummern Butter und 24 Nummern Käse. Anmeldungen von Maschinen, Hilfsstoffen zc. sind bisher 37 eingegangen. Die Anmeldefrist zur Ausstellung ist übrigens bis zum 18. d. verlängert worden.

Anzeigen.

Eine gebildete Dame wünscht eine Stelle der Hausfrau als Süße, zur Beaufsichtigung größerer Kinder, oder als Repräsentantin. Adressen unter M. M. in der Expedition dieses Blattes niederzulegen.

Eine ordentliche Fassstellnerin kann sich melden Holzstraße Nr. 4 bei Schwedersky.

Ein tüchtiges sauberes Mädchen für die Küche wird gebraucht. Thomaskstr. 20.

Ein Laden-Mädchen

für das Mehl-Geschäft Friedrich-Wilhelmstraße No. 45—46 wird gebraucht. Persönliche Meldungen im Comptoir.

Gesucht

ein stilleres, ordentliches Mädchen oder allein-stehende Frau suche für meine kleine Wirthschaft. Antritt gleich oder beliebig bis zum 1. März.

J. F. W. Born, Friedr.-Markt.

Ein anständiges Mädchen für die Restauration wird von logleich gesucht. In der Expedition dieses Blattes.

Eine Wohnung von 5—6 Zimmern wird vom 1. April gesucht. Offerten in der Expedition dieses Blattes unter D. A.

Drei nette kleine Wohnungen von 40, 80 und 100 Thlr. Miethe können gleich oder später abgegeben werden.

Polangenstraße Nr. 30.

Eine Oberwohnung von 2 Stuben nebst Zubehör von gl. zu haben große Sandstr. 12.

Eine möblirte Vorderstube, Parterre, ist zu vermieten. Ferdinands-Platz Nr. 4.

Eine kleine Wohnung von 1 Zimmer, Cabinet nebst Küche und Kammer ist Friedrich-Wilhelmstraße 14—15 vom 1. Mai zu vermieten und zu beziehen.

Speicher sofort zu vermieten. gr. Wasserstraße 6.